

6. Abschlussbetrachtung

Diese Untersuchung ist dem Theoriekontakt von Fundamentaltheologie und radikalem Konstruktivismus gewidmet. Kurz möchte ich zum Abschluss zentrale Ergebnisse der bisherigen Überlegungen darstellen.¹ Konkret werden noch einmal die vier Gründe aufgerufen, die in der Exposition (Kap. 1.1) für eine fundamentaltheologische Beschäftigung mit dem radikalen Konstruktivismus angeführt wurden. Mit diesem Rückblick versuche ich letztlich eine Frage Bernhard Fresachers zu beantworten: »Lässt sich also für die Theologie ein Gewinn aus dem Risiko ziehen, das sie mit dem Konstruktivismus eingeht?«²

- (1) Als erster Grund wurde in der Einleitung ein eher formales Argument präsentiert. Wenn die Fundamentaltheologie eine vernunftgemäße Rechtfertigung des christlichen Glaubens anbieten soll, muss sie zunächst klären, unter welchen Bedingungen eine solche Rechtfertigung überhaupt geleistet werden kann. Der radikale Konstruktivismus macht hierzu Angaben. Über die Plausibilität dieser Angaben lässt sich streiten – einfach abräumen lassen sie sich aber offensichtlich nicht. Auch wird das radikalkonstruktivistische Denken in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen rezipiert. Aus rein formalen Gründen kann die Fundamentaltheologie deshalb vor die Aufgabe gestellt werden, auf den radikalen Konstruktivismus zu reagieren. Mit Matthias Wallich und Andreas Klein haben sich dieser Aufgabe bereits zwei Theologen mit jeweils ausführlichen Studien gestellt.³ Ihr Ergebnis kann ich am Ende meiner Überlegungen bestätigen: Auch in einem radikalkonstruktivistischen Setting ist es möglich, den christlichen Glauben vernünftig zu rechtfertigen. Gleich aber muss dieser scheinbar beruhigenden Einsicht hinzugefügt werden, dass es dazu einer umfassenden Reflexion eingespielter argumentativer Routinen bedarf. Der radikale Konstruktivismus lässt sich in seinem Dekonstruktionspotential

1 Eine genaue Rekonstruktion des argumentativen Gangs dieser Arbeit werde ich dabei nicht anbieten. Wer eine solche Zusammenfassung sucht, möge in die vier Zwischenfазiten (Kap. 2.7; 3.3; 4.4; 5.3) schauen. Für eine Reflexion der Komposition dieser Studie vgl. Kap. 1.3.

2 Fresacher, *Realität* S. 208.

3 Vgl. Wallich, *Autopoiesis*; Klein, *Wahrheit*.

nicht zähmen. Theologie geht deshalb nicht unverändert aus dem Theoriekontakt hervor. Sie muss sich in Beobachtungen zweiter Ordnung üben und gegenüber ontologischen Kategorien eine Zurückhaltung ausbilden. Auch theologische Aussagen bleiben an ein System gebunden, das diese Aussagen hervorbringt. Damit geht ein erheblicher Kontingenzvermerk einher.⁴

- (2) Jenseits der formalen Verpflichtung des Faches sollte diese Untersuchung zeigen, dass die Theologie vom radikalen Konstruktivismus weiterführende Impulse beziehen kann. Sie kann sich nicht nur über ein spezifisches erkenntnistheoretisches Modell informieren, sondern auf dieser Grundlage eine fundamentale Relecture ihrer Begriffe und Konzepte vornehmen. Das bezieht sich in erster Linie auf die Möglichkeit, die Grundspannung ihres Vorhabens zu beobachten und darüber hinaus produktiv zu machen. Theologie muss begründen, wie sie mit endlichen Mitteln über Unendlichkeit sprechen bzw. von Immanenz auf Transzendenz zugreifen kann. Zumindest in ihrer christlichen Ausgestaltung konstituiert die Theologie dabei immer wieder Paradoxien, die an die Grenze von Logik und menschlichem Fassungsvermögen führen. Mithilfe des radikalen Konstruktivismus lässt sich nun zeigen, dass diese Paradoxalität kein Problem darstellt. Es muss nicht darum gehen, die Paradoxien des Glaubens einfach logisch aufzulösen. Sie lassen sich in Sinnbezüge einordnen und theologisch als Bestimmungsform fruchtbar machen. Erst in der Konfrontation mit der unauflösbaren Spannung des Glaubens wird ersichtlich, wie der Glaube Unsicherheit bearbeitet. Er wendet sie positiv, indem er Hoffnungsnarrative auflegt, die über die Einsicht hinausgehen, dass Wissen von zahlreichen Störgeräuschen beeinflusst werden kann. Der radikale Konstruktivismus weist Möglichkeiten auf, in einen grundlegend relativistisch bestimmten Rahmen christliche Relativierungen einzuspielen. Das Zeichen *Gott* wird so etwa als denkerischer Superlativ verstehbar, dessen letzte Entzogenheit einerseits zwar immer wieder neu betont werden muss, dem über die Entzogenheit hinaus andererseits aber doch etwas zugetraut wird. Eine Theologie, die bei der menschlichen Kontingenz ansetzt, kann sich in dieser Weise auf den radikalen Konstruktivismus beziehen. Daneben eröffnet der radikale Konstruktivismus in seiner weitreichenden Destruktion harter Wissens-, Erkenntnis- und Wahrheitsbegriffe auch Möglichkeiten, die Stellung theologischer und religiöser Aussagen innerhalb von Diskursen neu zu bestimmen. Hier lässt sich ein *Potential der Relativierung* entdecken, das etwa zur Rehabilitierung des wissenschaftlichen Status der Theologie eingespielt werden könnte. In der zugewandten theologischen Rezeption des radikalen Konstruktivismus wurde auf diesen Punkt oftmals hingewiesen.⁵
- (3) Als dritter Grund wurde angeführt, dass die ausgeprägte religionspädagogische bzw. -didaktische Rezeption konstruktivistischer Theorien nicht einfach auf die Vermittlung religiöser Inhalte begrenzt werden kann, sondern sich darüber hinaus auf die Inhalte selbst auswirken muss. Gerade radikalkonstruktivistisch wird eine starke Trennung zwischen Lerngegenstand und Lernmethode fragil. Inhalt und

4 Weitere Angaben zu den Erfordernissen, die radikalkonstruktivistisch an die Theologie adressiert werden könnten, habe ich in Kap. 5.2 zusammengetragen.

5 Vgl. Kap. 4.3.1.

Form lassen sich nicht einfach von einander trennen, sondern sind durch den Konstruktionsprozess miteinander verwoben. Theologisch resultiert daraus die Notwendigkeit, die *konstruktivistische Religionsdidaktik* auf ihre systematisch-theologischen Konsequenzen zu überprüfen, die Form also gewissermaßen auf den Inhalt anzuwenden.⁶ Der Beitrag dieser Untersuchung zu einem solchen Unterfangen besteht vor allem darin, dass Möglichkeiten und Grenzen von Religiosität (Kap. 5.1.1), Mystik (Kap. 5.1.2) und Gottesglauben bzw. -rede (Kap. 5.1.3) angesichts des radikalen Konstruktivismus ausgelotet und Anforderungen an eine radikalkonstruktivistisch anschlussfähige bzw. orientierte Theologie (Kap. 5.2) ausgewiesen werden. Gerade weil dieser dritte Grund auf die Agenda einer anderen theologischen Disziplin übergreift, möchte ich an dieser Stelle nachdrücklich darauf hinweisen, dass auch in der Religionspädagogik selbst Arbeiten vorliegen, die sich diesem Reflexionsauftrag stellen.⁷

- (4) Ein vierter und letzter Grund wurde enger an den radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhang angelegt. Zu seinem Selbstverständnis gehört es, mit Beobachtungen zweiter Ordnung auf blinde Flecken hinzuweisen. Im Zuge dieser Studie wurde nun nachgezeichnet, dass der radikale Konstruktivismus in der Beschäftigung mit religionsbezogenen Themen selbst einige blinde Flecken aufweist. Auf der Grundlage einer Zusammenstellung unterschiedlicher religionsbezogener Aussagen aus dem radikalen Konstruktivismus wurde gezeigt, dass die beobachtbare radikalkonstruktivistische Diskreditierung oftmals nicht aus den eigenen erkenntnistheoretischen Erwägungen hervorgeht. In ausführlichen Kommentierungen (Kap. 5) wurden deshalb denkerische Alternativen aufgezeigt. Dabei wurden nicht nur Möglichkeiten radikalkonstruktivistisch anschlussfähiger Verständnisse von Religiosität, Mystik und Gott erläutert, sondern auch konkrete Anknüpfungspunkte und Gemeinsamkeiten beleuchtet. Die von Ernst von Glasersfeld vertretene starke Unterscheidung von Mystik und Rationalität, die eine Herabsetzung der Mystik impliziert, wurde so zurückgewiesen. Über diese Hinweise hinaus sollte in der konkreten Argumentation – letztlich performativ – ersichtlich werden, wie die Theologie in den interdisziplinären Diskurszusammenhang des radikalen Konstruktivismus eingeklinkt werden kann. Ausgehend von ihrer spezifischen wissenschaftstheoretischen Position kann sie Beobachtungen zweiter Ordnung anbieten, die zur weiteren Profilbildung des radikalen Konstruktivismus beitragen. Ihre spezifische Leistung kann dabei u.a. darin bestehen, religionsbezogene Themen zu behandeln und Prozesse zu fokussieren, in denen trotz des Eingeständnisses umfassender Kontingenz Wert- und Sinnzuschreibungen vorgenommen werden. Dies gilt etwa für die unterschwellige Wertzuschreibung radikaler Konstruktivist*innen gegenüber ihrer

6 Dies entspricht letztlich einem Vorhaben, das Gottfried Orth in einer Rezension zur Dissertation Thomas Bornhausers (vgl. Bornhauser, Gott) angedacht hat: »Spannend wäre es, die konstruktivistischen Ansätze [...] konsequent weiter zu denken auf die gesamte Theologie hin.« Gottfried Orth, Rez. Thomas Bornhauser, Gott für Erwachsene. Ein Konzept kirchlicher Erwachsenenbildung im Zeichen postmoderner Vielfalt. In: Theologische Literaturzeitung 127 Heft 4 (2002). S. 453f., hier: S. 454.

7 In besonderer Weise gilt dies für die immer wieder zitierte, wichtige Studie von Norbert Brieden. Vgl. Brieden, Paradoxien.

eigenen kommunikativen Praxis und lässt sich im Horizont des Hoffnungsbegriffs weiter ausdeuten.

Über diese vier Gründe und das Arbeitspensum einzelner Kapitel hinaus ist diese Untersuchung mit der Verbindlichkeitsfrage befasst. Der radikale Konstruktivismus steht im Verdacht, Beliebigkeit auszulösen.⁸ Eine radikalkonstruktivistisch orientierte Theologie lässt sich in direkter Folge mit der gleichen Frage konfrontieren. Schenkt eine solche Theologie nicht alles weg? Was bleibt übrig von religiösen und theologischen normativen Geltungsansprüchen?

In der Beantwortung dieser Fragen ist diese Untersuchung einen Umweg gegangen. Sie hat sie nicht einfach positiv beantwortet, sondern auf andere Bereiche ausgeweitet. In Kap. 5.1.1.4 wurde die Fragilität von Verbindlichkeit deshalb zwar auch für radikalen Konstruktivismus und Religiosität behauptet, dann aber eben auf allgemeine Probleme ausgeweitet. Jenseits radikalkonstruktivistischer Einflüsse zeigt sich, dass grundlegende Probleme in der Normbegründung provoziert werden können, die es erforderlich machen, dass normative Systeme Setzungen vornehmen, um ihre eigene Operationalität nicht aufgeben zu müssen. Dieser allgemeine Befund lässt sich radikalkonstruktivistisch unterlegen. Der Setzungscharakter von Normen kann dann noch einmal präziser erfasst und die letzte argumentative Unzulänglichkeit jeder Normbegründung fokussiert werden. Auch Verbindlichkeit muss konstruiert werden. Sie lässt sich nur als Setzung eines erkennenden Systems, als *Konstruktion von Verbindlichkeit* erreichen. Von dort aus aber findet eine erhebliche Relativierung normativer Ansprüche statt, weil diese immer wieder mit dem eigenen Standpunkt und seinen Limitationen in Verbindung gebracht werden. Ist dieser Standpunkt bleibend kontingent, so trifft dies auch auf die von ihm ausgehenden Normbegründungen zu.

Für eine Theologie, die sich auf den radikalen Konstruktivismus bezieht, bedeutet dies vor allem, dass sie sich auf ihre eigene Unsicherheit einlassen muss. Die Kontingenz, die darin beobachtbar wird, muss dabei aber keineswegs als Hindernis verstanden werden. Vielmehr lässt sie sich gerade theologisch als Grundlage einer Differenzenerfahrung behaupten. In dieser Untersuchung wurde dies vor allem in der Rede von Gott als Superlativ ersichtlich. Der Gedanke einer schlichtweg alles übersteigenden Größe setzt bei der eigenen Kontingenz an, behauptet sie zu übersteigen, und bleibt trotzdem an sie gebunden. Damit ist eine erhebliche Paradoxalität verbunden, die die Grundspannung von Theologie insgesamt markiert.

So gebunden dieser Vorschlag an meine eigene Sprechposition bleiben mag, möchte ich doch vorschlagen, gerade im Umgang mit dieser grundlegenden Paradoxalität ein positives Kriterium für die Verbindlichkeit einer radikalkonstruktivistisch orientierten Theologie zu entwickeln. Die Paradoxie ermöglicht als theologische Denkform eine umfassende Dynamik. Sie beinhaltet ein Erinnerungspotential hinsichtlich möglicher normativer Begründungsprobleme, weil sie sich selbst einer einfachen Auflösung widersetzt und an die Grenzen menschlichen Verstehens führt. Wo Theologie paradoxal formatiert wird, bleibt deshalb immer auch Kontingenz präsent. Ein Motiv radikalkonstruktivistischer Verbindlichkeit ließe sich auf dieser Linie – trotz aller Brechungen und

8 Vgl. Brieden, Streit S. 165.

der nie auszuräumenden Möglichkeit einer weiteren Problematisierung – darin erkennen, dass die Dynamik der Paradoxalität performativ umgesetzt wird.⁹ Dazu zählt, dass die Kommunikation nicht einfach abgebrochen, sondern sinnbezogen fortgesetzt wird.¹⁰ Damit geht weiterhin die Möglichkeit einher, den Superlativ *Gott* so umfassend einzusetzen, dass ihm über die Zeichenhaftigkeit hinaus eine eigene Wirklichkeit zugesprochen wird. Das dispensiert keineswegs von formalen Anfragen, erlaubt aber den Eintritt in eine inhaltliche Dynamik, die noch ihre eigenen Limitationen überholt und mit einer Sinnzuschreibung versieht.¹¹ Zu diskutieren wäre in diesem Kontext etwa über die Grenzen der Paradoxalität. Wie kann eine Inflation dieser Denkform vermieden werden? Als anfanghaftes Kriterium bietet diese Untersuchung zumindest für die christliche Theologie eine Kombination aus Hoffnungsbezug und Orientierung an der Ausgangsparadoxie (Superlativ *Gott*) an.¹²

Eine bündige Auflösung des Verbindlichkeitsproblems ist mit dieser Studie nicht verbunden. Sie entspräche auch nicht ihrem methodischen Zuschnitt, der vielmehr darin besteht, das Problem theoretisch auszuweiten und zu profilieren, als es einfach auszuräumen. Die eigene Qualität pragmatischer Lösungen und unvollständiger Setzungen sollte darin zugleich gewürdigt werden. Sie erweisen ihren Wert von der Operationalität der Systeme her.

Dieser Umgang mit der Verbindlichkeitsthematik macht noch einmal deutlich, dass die vorliegende Untersuchung einen Beitrag zu Form und Stil der Theologie darstellt.¹³ Ausgehend von ihrem radikalkonstruktivistischen Kontaktpunkt verhält sie sich zu den Bedingungen theologischer Rede und kommt darin zu Schlüssen, die von dieser Weichenstellung abhängen. Manche Ergebnisse könnten unter anderen Vorzeichen deshalb kontraintuitiv wirken. Spürbar wird das etwa, wenn eine junge Theologin im Interview mit *ZEIT Campus Online* erzählt, wie sie ihren Glauben verlor: »Im Studium wurde mir bewusst, wie menschengemacht und paradox die Regeln der Kirche oft sind.«¹⁴ Gemes-

9 Weitere Vorschläge (!) habe ich in Kap. 5.2 aufgeführt.

10 Vgl. dazu Kap. 5.1.2.4.

11 Vgl. Reis, *Gott* S. 337–342. Die »Überholung« besteht hier darin, dass *Gott* so allumfassend gedacht wird, dass noch die Feststellung eigener Kontingenz mit ihm in Verbindung gebracht wird.

12 Eine genauere Klärung dieser Frage würde sowohl die Agenda als auch die Möglichkeiten dieser Studie sprengen. Aus einer stärker von der Innensicht des Glaubens argumentierenden Perspektive wäre die fundamentaltheologische Vorarbeit wäre hier dogmatisch zu ergänzen.

13 Zu den Stilen der Systematischen Theologie wird bislang kein (radikal-)konstruktivistischer Ansatz gezählt. Für eine Übersicht bereits etablierter Zugänge vgl. v.a. die folgenden Sammelbände Aaron Langenfeld/Martin Dürnberger/Magnus Lerch/Melanie Wurst (Hg.), *Stile der Theologie. Einheit und Vielfalt katholischer Systematik in der Gegenwart.* (Ratio fidei Bd. 60). Regensburg 2017; Joachim Valentin/Günter Kruck (Hg.), *Rationalitätstypen in der Theologie.* (QD Bd. 285). Freiburg 2017; Benjamin Dahlke/Bernd Irlenborn (Hg.), *Zwischen Subjektivität und Offenbarung. Gegenwärtige Ansätze systematischer Theologie.* (Kirche in Zeiten der Veränderung Bd. 6). Freiburg i.Br. 2021; Hans-Joachim Höhn/Saskia Wendel/Gregor Reimann/Julian Tappen (Hg.), *Analytische und Kontinentale Theologie im Dialog.* (QD Bd. 314). Freiburg i.Br. 2021. Eine Kurzübersicht findet sich bei Fössel, *Auferstehung* S. 46.

14 Sara Tomšić, »Es war masochistisch von mir, Theologie zu studieren.« In: *ZEIT Campus Online*, 02. April 2021. URL: <https://www.zeit.de/campus/2021-03/katholische-kirche-missbrauchsskandal-segnungsverbot-theologie-queer-chiara-battaglia/komplettansicht> (abgerufen am: 17.06.2021).

sen an den Überlegungen dieser Studie lässt sich gegen diese Aussage als Ergebnis eines Theologiestudiums kaum etwas einwenden. Im konkreten Fall aber wird dieser Satz als Begründung für die Abkehr von Kirche, Theologie und Glauben eingesetzt.¹⁵ Meine Studie geht hier einen völlig anderen Weg. Das Beispiel sensibilisiert aber erneut für die Abhängigkeit von der vorausgesetzten Perspektive.¹⁶ Es zeigt zugleich an, welche Umstellungen mit einer radikalkonstruktivistisch orientierten Theologie verbunden sind.

Die theologische Rezeption des radikalen Konstruktivismus ist mit dieser Untersuchung keineswegs abgeschlossen. Es bleibt viel Raum für weitere Überlegungen. Vor allem gilt dies aber für die radikalkonstruktivistische Rezeption theologischer Überlegungen, die sich von ihrer bisherigen, ablehnenden Linie lösen sollte. Erste Ansätze lassen sich hier bereits beobachten.¹⁷ Diese Studie hat weitere Angebote in diese Richtung gemacht. Sie steht im Interesse einer beidseitigen Vertiefung des Theoriekontakts.

15 Diese Beobachtung ließe sich über das konkrete Beispiel hinaus ausweiten – etwa mit Reis, der insgesamt festhält: »zu sehr werden paradoxe Spannungen als Problem denn als lustvolle Herausforderungen erlebt.« Reis, Gott S. 329.

16 Das berührt den Aspekt der *axiomatischen Inkompatibilität*, der vor allem in Kap. 2 wiederholt thematisiert wurde. Er weist auf die Abhängigkeit der Perspektive von einer grundlegenden (axiomatischen) Ausgangsunterscheidung hin.

17 Vgl. Kap. 3.1.